

Dr. John Oswalt, Kings, Sitzung 18, Teil 1

2 Könige 3-4, Teil 1

© 2024 John Oswalt und Ted Hildebrandt

Der Bund auf dem Boden. Ich habe in letzter Zeit nicht darüber gesprochen, aber in den Büchern der Könige wird untersucht, wie Israel seinen Bund erfüllte, den es ursprünglich dort auf dem Berg Sinai mit Gott geschlossen hatte. Der Titel „Der Bund auf dem Boden“ ist ein kleines Wortspiel, denn einerseits beschreibt er die praktische Umsetzung des Bundes.

Doch in einem anderen Sinne ist es der Bund selbst, der gescheitert ist, denn wir sehen immer wieder, wie die Könige Israels und viele Könige Judas ihren Bund gebrochen haben. Diesmal betrachten wir die Geschichte von Elia und Elisa.

Ich habe bereits argumentiert und möchte dies heute wiederholen: Es handelt sich nicht um zwei verschiedene Dienste. Vielmehr ist es ein einziger Dienst in zwei verschiedenen Phasen mit zwei recht unterschiedlichen zentralen Figuren. Ein Ziel ist es jedoch sicherzustellen, dass Baal Jahwe nicht als Gott des Nordreichs Israel und damit auch nicht des Südreichs Juda verdrängt.

Letztes Mal sahen wir also den Abschluss von Elias Leben und Wirken sowie die Einführung Elis. Heute setzen wir unsere Betrachtung mit den Kapiteln drei und vier fort und sehen uns Elis Wirken an, insbesondere im Hinblick auf das, was wir als Wunder bezeichnen würden. Wir beginnen mit dem Angriff auf Moab.

Wie aus dem Handzettel hervorgeht, rebellierte Moab nach Ahabs Tod gegen Israel. In den ersten Versen des dritten Kapitels, ab Vers vier, heißt es, Moab sei seit Davids Zeiten Israel unterworfen gewesen. Somit war Moab fast 200 Jahre lang ein Untertan Israels.

Doch nun, nach Ahabs Tod, wittern sie ihre Chance und rebellieren. Ahab wurde, wie Sie sich erinnern, von seinem Sohn Ahasja abgelöst, der jedoch nur etwa sechs Monate regierte, bevor er an den Folgen eines Sturzes durch das Gitterwerk des Tempels – pardon, in seinem Palast – starb. Ihm folgt nun sein Bruder, ein zweiter Sohn Ahabs, Jehoram oder Joram.

Und offenbar unternahm Joram sehr schnell Schritte, um die Herrschaft über Moab zurückzuerlangen. Er rief Joschafat, den König von Juda, zu Hilfe und sprach mit denselben Worten, die Joschafat einst gegenüber seinem Vater benutzt hatte: „Ahab sagt: ‚Oh, ich bin dein Mann.‘“

Ich stehe auf deiner Seite. Alles, was ich habe, gehört dir. Wie sollen wir vorgehen? Und Jehoram sagte: Wir werden nach Süden gehen.

Wenn wir uns die Karte ansehen, liegt Moab hier östlich des Toten Meeres. Der einfachste Zugang von Samaria aus wäre also dieser Weg, um von Norden anzugreifen. Aber Jehoram sagt: Nein, ich will nach Süden.

Ich möchte durch Juda ziehen und dann durch Edom. Edom ist zu dieser Zeit noch ein Vasallenstaat Judas. Und so haben wir die drei Könige: den König von Israel, den König von Juda und den König von Edom.

Sie scheinen also umzuschwenken. Vielleicht lag es an der Idee eines Überraschungsangriffs, oder vielleicht war die Südgrenze auch deutlich schwächer verteidigt als die Nordgrenze. Das ist also die Theorie.

Wir kommen aus dem Süden. Doch die Bibel berichtet, dass sie nach einer siebentägigen Reise kein Wasser mehr hatten. Nun möchte ich Sie auf ein paar Dinge an Joram aufmerksam machen.

Beachten Sie zunächst, dass er in den Versen zwei und drei zwar tat, was dem Herrn missfiel, aber nicht so, wie es seine Eltern getan hatten. Von Ahasja hingegen heißt es, er habe dasselbe getan wie seine Eltern. Joram aber, aus welchem Grund auch immer, distanziert sich etwas von dieser sehr intensiven Baal-Verehrung.

Tatsächlich wird uns berichtet, dass er den heiligen Stein Baals, den sein Vater Ahab hatte anfertigen lassen, beseitigte. Das deutet also auf eine gewisse Hingabe und Treue zu Jahwe hin. Interessant.

Doch als die Krise kommt, als ihnen das Wasser ausgeht, seht euch seine Reaktion an. Er fragt – das steht in Vers 10 –, ob der Herr uns drei Könige nur zusammengerufen hat, um uns den Moabitern auszuliefern? Was denkt er über Jahwes Absichten ihm und seinen beiden Gefährten gegenüber? Er glaubt, Jahwe wolle ihm schaden. Immer wenn etwas Schlimmes passiert, denkt er: „Oh, Jahwe will mich schädigen.“

Woher kommt das? Es kommt von innerer Zerrissenheit. Wir haben das schon einmal besprochen. Der Gedanke ist, ja, dass ich mit einem Bein in Jahwe stehen möchte, aber mit dem anderen auch in der Welt.

Wenn man so denkt, neigt man bei jedem negativen Ereignis dazu zu sagen: „Oh Gott will mich rächen.“ Genau das passiert hier. Und diese Einstellung beobachten wir in dieser Situation.

Die einzige Möglichkeit, wirklich Vertrauen in Gott zu haben, besteht darin, sich ihm vollkommen hinzugeben. Dann weißt du, dass Schwierigkeiten, Übel und Probleme,

die dir begegnen, gewiss von Jahwe verursacht wurden. Nichts geschieht uns ohne seinen Willen.

Doch da es durch seine Hände gegangen ist, hat er Gutes im Sinn. Und das sieht man auch in Joschafats Antwort. Joschafat fragte: „Gibt es hier keinen Propheten des Herrn, durch den wir den Herrn befragen können?“ Nun, lasst uns herausfinden, was Gott hier vorhat. Lasst uns herausfinden, was Gott durch dieses Problem für uns oder mit uns bewirken will.

Ich denke, die beiden unterschiedlichen Reaktionen von Joram und Joschafat sind sehr bedeutsam. Wenn also eine Katastrophe eintritt und unser Herz ganz auf ihn gerichtet ist, dann lautet unsere Antwort: Herr, was willst du damit bewirken? Was willst du damit erreichen?

Dieses Ereignis bot Jahwe die Gelegenheit, seine göttliche Fürsorge für sein Volk zu demonstrieren. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal sehr vorsichtig sein. Ich will damit nicht sagen, dass Gott dir Schwierigkeiten ins Leben schickt.

Er ist nicht so ein Gott, aber lässt Gott zu, dass Schwierigkeiten in unser Leben treten? Ja, das tut er. Ja, das tut er. Und wenn er es tut...

Dann hat er die Möglichkeit, seine Macht und seine Fürsorge zu beweisen und uns vielleicht auch die Kraft zu geben, dem zu widerstehen. Doch wenn es uns trifft, geschieht es nicht, weil Gott uns schaden will. Wenn wir aber innerlich zerrissen sind, dann mag es durchaus sein, dass Gott dieses Böse zulässt, um uns zu erschüttern, um uns zu sich zurückzurufen.

Aber er hat immer gute Absichten. Das sagt Jakobus, wenn er ermahnt: „Sag niemals, du würdest von Gott versucht.“ Das ist eine etwas knifflige Aussage, denn im Hebräischen bedeuten „prüfen“ und „versuchen“ im Grunde dasselbe; es ist dasselbe Wort. Wir im Deutschen haben diese Begriffe natürlich getrennt: „Versuchen“ bedeutet, jemanden zum Bösen zu verleiten. Und Jakobus hat völlig recht, wenn er sagt: „Sag niemals, Gott versuche dich in dem Sinne, dass er dich zum Unrecht verleiten will.“ Andererseits: Prüft Gott uns? Oh ja.

Und genau das meint Paulus, wenn er sagt, dass euch keine Versuchung ergriffen hat, die nicht menschlich wäre. Welche Prüfung auch immer in eurem Leben auf euch zukommt, welche Herausforderung auch immer, welche Schwierigkeit auch immer besteht – Gott hat euch einen Ausweg gegeben, einen Weg, sie zu überwinden.

Das ist also der Unterschied. Prüft Gott uns? Ja, das tut er. Versucht er uns im modernen Sinne? Nein, niemals.

Also, im Grunde genommen kann man das wohl als Prüfung bezeichnen, aber Joram sagt: „Gott will uns vernichten. Er hat uns hierhergebracht, um uns zu holen. So ein Gott ist er.“

Man kann ihm nicht trauen. Joseph sagt: „Wartet, wartet, wartet, lasst uns herausfinden, was Gott hier vorhat.“ Nun, es ist interessant.

Josua weiß nicht, dass Elisa bei ihnen ist. Joram weiß es nicht. Aber einer der Offiziere.

Wie interessant. Elisa macht offensichtlich kein großes Aufhebens um sich oder seine Anwesenheit, und wir wissen nicht, warum er dabei ist. Ob der Herr ihn dazu aufgefordert hat oder was, wissen wir nicht.

Aber Elisa ist ziemlich direkt. Er sagt zu Joram: „Warum versuchst du es nicht mit den Göttern deines Vaters und deiner Mutter? Warum versuchst du es nicht mit diesen Propheten?“ Wieder einmal haben wir es hier mit einem Mann mit gespaltener Persönlichkeit zu tun. Er fährt fort: „Wenn Josaphat nicht hier wäre, hätte ich nichts mit dir zu tun.“

Wau. Aber er sagt, weil Josaphat hier ist, werde ich es tun. Und das ist interessant.

Dies ist eine Stelle in der Bibel, an der der Prophet offenbar versucht, in eine Art Trancezustand zu gelangen. Er bat um eine Harfenspielerin, die Musik spielen sollte. Das war typisch für die Propheten der Antike.

Sie wollen besessen werden. Und ich möchte Sie hier nur warnen. Es heißt nicht, dass er besessen werden wollte.

Er sagte nur: „Bringt jemanden mit, der Musik macht.“ Man sollte also vorsichtig sein, wie viel man in manche dieser Passagen hineininterpretiert, aber jedenfalls ist dies der einzige Ort, an dem man sie finden kann.

An allen anderen Stellen handelt es sich schlicht um einen Dialog zwischen Gott und dem Propheten: Gott gibt dem Propheten sein Wort, und der Prophet verkündet es der Welt. So sagt er in Vers 17: „Ihr werdet weder Wind noch Regen sehen. Doch dieses Tal wird mit Wasser gefüllt werden, und ihr, euer Vieh und eure Tiere werden trinken.“

Das ist für den Herrn ein Kinderspiel. Und er wird es dabei nicht belassen. Er wird Moab in eure Hände geben.

Gott hat dich also in diese Situation gebracht, um seine mächtige Fürsorge zu zeigen. Er hat dich in diese Umstände geführt, um dich daran zu erinnern, dass er an deiner

Seite ist und dich beschützt. Wenn wir nun auf unsere Karte schauen, sehen wir: Moab – Entschuldigung, Edom – und Edom ist das Land südlich von Juda, etwa am Ende des Toten Meeres.

Drüben in den Bergen östlich dieses Tals war es sehr trocken, sehr, sehr trocken. Dass es dort kein Wasser gab, ist also nicht verwunderlich. Aber die Tatsache, dass das Land von Wasser durchflossen gewesen wäre, ist schon erstaunlich.

Oh je. Wie erstaunlich. Wenn wir von Wundern sprechen, meinen wir in der Regel, dass wir dafür eine natürliche Erklärung finden können.

Ah, nun ja, okay, mir geht es viel besser. Es war wirklich kein Wunder. Es ist gut möglich, dass es in diesen Hügeln einen heftigen Regensturm gegeben hat.

Und wie es in fast jeder Wüste vorkommt, fließt das Wasser plötzlich über die Ufer. Es ergoss sich und füllte dieses Tal. Aber das ist nicht der springende Punkt.

Bei einem Wunder geht es nicht um das Wie, sondern um das Wann und das Ausmaß. Als Gott es versprach, geschah es.

Und es geschah in dem Maße, wie Gott sagte, dass überall im Land Wasser fließt. Das ist unser Gott. Nun, der nächste Vers, Vers 18, ist problematisch.

Entschuldigt, Vers 19. Ihr werdet jede befestigte Stadt und jede größere Ortschaft zerstören. Ihr werdet jeden guten Baum fällen, alle Quellen verstopfen und jedes fruchtbare Feld mit Steinen verwüsten.

Oh je. Warum sollte Gott so etwas befehlen? Nun, schau dir den Wortlaut an. Er befiehlt es nicht.

Es ist eine Beobachtung dessen, was sie tun werden. Nun, natürlich könnten sie sehr wohl sagen: „Der Prophet hat gesagt, wir werden es tun. Also werden wir es tun.“

Ich glaube nicht, dass wir es übertreiben müssen. Aber später wird Elisa Hazel, den König von Syrien, ansehen, den er zum nächsten König von Syrien salbt. Und er weint.

Und Hazel fragt: „Warum weinst du?“ Und er antwortet: „Weil ich sehe, was du meinem Volk Israel antun wirst.“ Befiehlt er es ihm? Nein. Er beobachtet es lediglich.

Oh je. Genau das wird passieren. Und ich denke, wir müssen hier vorsichtig sein.

Gott befiehlt ihnen das nicht. Aber Elisa sagt: „Ich sehe, ihr werdet es tun. Gott wird euch Moab geben.“

Und ich sehe, was du vorhast. Ich denke, wir können sagen, dass Gott im Lichte einiger Gebote im Deuteronomium nicht möchte, dass sie so handeln. Doch Elisa, der von Gott die Vorsehung erhalten hat, sieht genau das als das, was sie tun werden.

Ich möchte kurz darauf eingehen. Nur weil Gott uns etwas erlaubt, heißt das nicht, dass wir es auch tun sollten. Nicht jede offene Tür in deinem Leben ist unbedingt die richtige, um hindurchzugehen.

Und manchmal sehen wir diese offene Tür und denken: „Na klar, da Gott mir diese Möglichkeit gegeben hat, werde ich sie nutzen.“ Aber Gott möchte, dass wir mit ihm in Kontakt bleiben und fragen: „Gott, ist das dein Wille? Ist das, was du in meinem Leben erreichen willst? Ist das, was du durch mich bewirken willst?“ Nur weil etwas möglich ist, heißt das nicht, dass es Gottes Wille ist. Und so gehen sie.

Und tatsächlich, die Moabiter kamen herunter und blickten über das Tal. Die Sonne schien, und das Wasser war ganz rot. Und sie sagten: „Oh, wow, die Israeliten, die Judäer und die Edomiter – alle ziemlich angespannt zueinander.“

Jedenfalls haben sie sich zerstritten und sich gegenseitig umgebracht. Schnell, lasst uns die Beute sichern! Und dann entdecken sie, dass die drei Parteien sich gar nicht zerstritten hatten und auf sie warten.

Moab ist also besiegt, und die Moaber ziehen durch das ganze Land, bis sie schließlich die Hauptstadt erreichen. Der König von Moab versucht verzweifelt, sie zu vertreiben, aber es gelingt ihm nicht. In seiner Verzweiflung opfert er seinen erstgeborenen Sohn auf den Mauern der Stadt.

Und der Text besagt Folgendes: Die Wut gegen Israel war groß. Sie zogen sich zurück und kehrten in ihr eigenes Land zurück.

Nun, wie Sie vielleicht denken, möchte ich darauf hinweisen, dass es unter den Kommentatoren keine Einigkeit darüber gibt, was genau damit gemeint ist. Es ist so undurchsichtig, dass mehrere Deutungen möglich sind. Eine davon ist, dass die Israeliten von diesem schrecklichen Ereignis so schockiert waren, dass sie ihren Kampfeswillen verloren.

Beachten Sie, dass dort steht, sie hätten sich zurückgezogen. Es heißt nicht, sie seien besiegt worden. Eine andere Deutung ist, dass Jahwe zornig ist.

Er ist wütend, weil Jorams überstürztes Handeln zu diesem Gräuel geführt hat. Eine andere Möglichkeit ist, dass die Moabiter einfach in Raserei verfielen. Und die Israeliten waren darüber so schockiert, dass sie sich erneut zurückzogen.

Der springende Punkt bei alldem ist jedoch, dass Gottes Absicht in Schwierigkeiten und Tragödien letztendlich darin besteht, Gutes hervorzubringen, indem er seine Fürsorge und seine Fähigkeit unter Beweis stellt.